

Ab Dezember erreicht man Zürich in 37 Minuten

Der Countdown für den Halbstundentakt nach Zürich läuft: Am 9. Dezember wird das Angebot eingeführt. Endlich.

VON **ROBIN BLANCK**

Noch wird kräftig gebaut in Jestetten, bis am 9. Dezember 2012 soll aber alles fertig sein. An diesem Tag wechselt der SBB-Fahrplan, und Schaffhausen bekommt das, was Baudirektor Reto Dubach gestern als «Jahrhundertereignis» und als «alten Traum, der Wirklichkeit wird», bezeichnet hat: den Halbstundentakt nach Zürich.

Das ist durchaus nicht neu, neu ist aber, wann die zusätzlichen Züge zwischen Schaffhausen und Zürich verkehren.

Die bisherigen IC/IR-Züge, die Schaffhausen jeweils 9 Minuten nach der vollen Stunde verliessen, werden künftig mit gleichem Rollmaterial unterwegs sein, aber die Abfahrt erfolgt 18 Minuten nach dem Stundenschlag. Neu ist auch, dass diese Züge ohne Halt bis Zürich HB fahren und deshalb nur noch 37 Minuten statt wie bisher 39 Minuten benötigen.

Die eigentliche Erweiterung des Verkehrsangebots wird durch einen Regioexpress jeweils 39 Minuten nach der vollen Stunde realisiert: Diese Züge halten in Bülach, in Zürich-Oerlikon und schliesslich im HB. «In Oerlikon entwickelt sich ein neuer Stadtteil, deshalb ist das für viele Pendler interessant», sagte Dubach. In Zürich verlassen die IC/IR-Züge den Bahnhof künftig 5 Minuten, die Regioexpress-Züge 40 Minuten nach der vollen Stunde. Positiv auch: Es kommen neue Doppelstockzüge – der sogenannte «Regio Dosto» der Firma Stadler Rail – zum Einsatz. Die Niederflurkom-



Gestern noch 233 Tage bis zum neuen Takt (v. l.): Werner Schurter, Leiter Regionalverkehr Zürich, Walter Herrmann, Direktor RVSH, und Baudirektor Reto Dubach. Bild Selwyn Hoffmann

positionen verfügen über eine Klimaanlage und Multifunktionsabteile, welche das Mitführen von Velos ermöglichen. «Hier zeigt sich einmal, dass wir von den SBB gut berücksichtigt werden», sagte Dubach. Werner Schurter, Leiter Regionalverkehr Zürich bei den SBB, betonte, dass die Umsetzung seit den Verhandlungen im Jahr 2008 mit einem «Sprint» vergleichbar sei, «auch wenn das Thema schon 1985 im Rahmen von Bahn 2000 einmal aktuell war», ergänzte er. Schurter legt dar, dass die Fahrplananpassungen zu weiteren Änderungen geführt hätten, etwa dass die S5 und die S22 (Bülach-Schaffhausen) um 30 Minuten verschoben werden; «unverändert bleibt das Angebot nach Winterthur», sagte Schurter. Auf die veränderten Abfahrts- und Ankunftszeiten müssen auch die Regionalen Verkehrsbetriebe Schaffhausen (RVSH) reagie-

ren, wie Direktor Walter Herrmann erklärte. Bewerkstelligt werden soll das über einen «lastrichtungsabhängigen Fahrplan», wie Herrmann erklärte. Das heisst: Das Angebot muss stärker auf die Pendlerströme abgestimmt werden, und das ohne höhere Kosten. Ganz ohne Abstriche – vorab auf der Linie 26 (Thayngen-Opfertshofen) – ist das allerdings nicht umzusetzen (siehe Kasten rechts). Zum Schluss enthüllten die drei Verantwortlichen noch eine Anzeigetafel mit einem Countdown, der am 9. Dezember auf null stehen wird: In den kommenden Tagen wird diese in der Schalterhalle des Schaffhauser Bahnhofs stehen: Heute Freitag werden noch 232 Tage angezeigt. Nur zur Erinnerung: Hätte der Countdown bereits 1985 begonnen, als man den Halbstundentakt erstmals einführen wollte, hätten 9880 Tage auf der Tafel gestanden.

Halbstundentakt Die neuen Ankunfts- und Abfahrtszeiten und die Anpassungen im Busverkehr

Im Zentrum der ausgebauten Verbindungen zwischen Schaffhausen und Zürich stehen die (bereits bekannten) IC/IR-Züge und der neue Regioexpress (RE). Die **IC/IR-Züge** fahren in **Schaffhausen** jeweils **XX.18 Uhr** ab und treffen nach 37 Minuten neu ohne Halt um **XX.55 Uhr** im HB Zürich ein. Der Halt in Bülach entfällt. Der erste dieser Züge fährt um 6.18 Uhr in Schaffhausen ab, der letzte um 23.42 Uhr. Von Zürich aus verkehren diese Züge jeweils ab **XX.05 Uhr** und erreichen ebenfalls ohne Halt Schaffhausen um **XX.43 Uhr**. Der erste Zug verlässt Zürich um 6.05 Uhr, der letzte um 23.40 Uhr. Zusätzlich verkehren neu auch **Regioexpress-Züge**: Diese fahren in Schaffhausen um **XX.39 Uhr** ab, halten um XX.00 Uhr in Bülach, um XX.13 Uhr in Zürich Oerlikon und erreichen den HB um **XX.20 Uhr**. Umgekehrt fahren diese Züge um **XX.40 Uhr** im **HB Zürich** ab, halten in Oerlikon (XX. 49 Uhr) in Bülach (XX.01 Uhr) und treffen um **XX.21 Uhr** in Schaffhausen ein. Die Fahrzeit in den neuen Regio-Dosto-Zügen beträgt je 41 Minuten.

Regionalbusse

Bei den Regionalen Verkehrsbetrieben Schaffhausen (RVSH) wurde die Einführung des Halbstundentakts zum Anlass genommen, um den Fahrplan grundsätzlich zu überprüfen. Dabei stand eine Ausrichtung auf die Bedürfnisse der Pendler im Vordergrund.

Linie 21 (Schaffhausen-Schleitheim-Beggigen): Der Fahrplan bleibt weitgehend unverändert, die Züge (Ankunft XX.21 und XX.43 Uhr in SH) können im Viertelstundentakt von beiden Zügen abgenommen werden; wenn die Busse nur im Halbstundentakt verkehren (etwa am Wochenende), passt nur der

RE (Ankunft XX.32 Uhr). Das Gleiche gilt auch umgekehrt: Beide Züge (Abfahrt XX.18 und XX.39 Uhr) können mit dem Viertelstundentakt erreicht werden

Linie 24 (Schaffhausen-Opfertshofen): Am Morgen (6–9 Uhr) werden beide Züge (Abfahrt XX.39 und XX.18 Uhr in SH) bedient. Am Abend (16–19 Uhr) können die Heimkehrer aus Zürich auf beiden Zügen ebenfalls mit einem Busanschluss rechnen.

Linie 25 (Schaffhausen-Dörfli-Ramsen): Analog zur Linie 24 werden morgens beide Züge nach Zürich, abends beide Züge von Zürich während der genannten Stunden bedient.

Linie 22 (Schaffhausen-Hemmental): Den RE bedienen die RVSH zwischen 6 und 9 Uhr, den IC/IR erreicht man nur mit der Verbindung von 6 oder 8 Uhr. Abends gibt es einen Anschluss für den RE von 15/17/19 Uhr, um 16/18/20 Uhr kann direkt vom IC/IR umgestiegen werden.

Linie 23 (Schaffhausen-Bargen): Den RE nach Zürich erreicht man morgens mit dem Bus um 7/8/9 Uhr, den IC/IR mit den Verbindungen um 6/7/8 Uhr. Abends wird der IR/IC um 16/18 Uhr abgenommen, der RE um 15/17/19 Uhr.

Linie 26 (Thayngen-Opfertshofen): Anschluss an die S16 in Thayngen gibt es nur im Stundentakt bis 20 Uhr. Wie Walter Herrmann erklärte, kann das Angebot aufgrund der geringen Nachfrage nach 20 Uhr nicht mehr aufrecht erhalten werden, weil der Bund sich künftig nicht mehr beteiligen wird.

Der angepasste RVSH-Fahrplan geht in den kommenden Tagen zur Vernehmlassung an die Gemeinden, danach werden am 9. Mai die Fahrpläne breit diskutiert. (rob)

Generationensolidarität auf dem Prüfstand

Rentner sind Teil der Gesellschaft und sollen die Zukunft mitgestalten. Dafür setzt sich der Verband der Rentnervereinigungen ein.

VON **MARTIN EDLIN**

Die Solidarität zwischen den Generationen, und zwar gegenseitig, sei äusserst wichtig, sagte Regierungsrätin Ursula Hafner-Wipf. Sie illustrierte dies an der Spitalvorlage, als deren erste Hürde die Bewilligung eines Projektierungskredites bevorsteht. Hier müsse gerade die ältere Generation alles Interesse daran haben, dass Schaffhausen weiterhin über ein Kantonsspital verfüge. Würden jene die Mehrheit gewinnen, die dies in Abrede stellten, wäre es «ein Desaster».

Der Verband der Schaffhauser Rentnervereinigungen (VSR), der gestern im Altersheim Schönühl seine elfte Delegiertenversammlung abhielt, widersprach Ursula Hafner-Wipf nicht. Doch er tut sich offenkundig schwer, sich in politische Diskurse einzumischen. So kam der Beschluss, zur eidgenössischen Managed-Care-Vorlage, über die am 17. Juni abgestimmt wird, Stellung zu beziehen (gegenüber der Öffentlichkeit oder bloss zuhänden der Mitglieder), nur mit Stichtentscheid des Präsidenten zustande. Dieser warnte vor der Abschaffung der freien Arztwahl, was den Interessen gerade der älteren Patienten zuwiderlaufe. Ebenso wenig Diskussionslust zeigten die Delegierten, nachdem ihnen Oswald Ulrich, Leiter der Sektion Winterthur-Schaffhausen der Gewerkschaft Unia,

in einem Referat die Ausgangslage für die zwölfte AHV-Revision geschildert hatte: Die AHV sei gesund, weshalb Leistungskürzungen und der Verzicht auf den garantierten Teuerungsausgleich nicht infrage kämen.

VSR sucht einen Präsidenten

Die statutarischen Geschäfte winkte die auch von Stadtrat Urs Hunziker besuchte Delegiertenversammlung des VSR – als Dachverband vertritt er sieben Rentnervereinigungen mit insgesamt rund 2500 Mitgliedern – diskussionslos durch. Die Jahresrechnung schliesst mit 500 Franken Ausgabenüberschuss zulasten des immer noch 10700 Franken betragende Vermögens. Der Tätigkeitsbericht des Präsidenten listete viel engagierte Mitarbeit der VSR-Vorstandsmitglieder in den verschiedenen Gremien, von der Alters- bis zur Planungskommission, auf. Erfolgreich waren zwei Publikumsveranstaltungen, denen auch dieses Jahr zwei folgen werden. Weniger erfreulich stellten sich die Wahlen dar: Für das Amt des Präsidenten – Hermann Amstutz hatte sich 2010 nur für zwei Jahre zur Verfügung gestellt – konnte kein Kandidat gefunden werden. Nun setzt der Vorstand eine Findungskommission ein; bis diese einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung einen Bewerber präsentieren kann, leitet Hermann Amstutz den Verband interimistisch. Bei den «freien» Vorstandsmitgliedern (die übrigen sind Vertreter ihrer Pensioniertenvereinigungen und werden von diesen benannt) wurden neu Hans Bertschinger und alt Stadtrat Werner Widmer ins Gremium gewählt und Margit Klenke, Otto Streif und Lotti Winzler im Amt bestätigt.

Regionalkonferenz will Marschhalt

Ein Experte kritisierte an der 3. Versammlung der Regionalkonferenz das Nagra-Vorgehen.

VON **MARK LIEBENBERG**

BERINGEN «Hätte mir ein Student dieses Projekt so als Semesterarbeit präsentiert, er wäre hochkantig durchgeflogen» – mit markigen Worten kritisierte der Genfer Geologieprofessor und ehemalige Präsident der früheren Kommission für die Sicherheit der Kernanlagen (dem heutigen Ensi) Walter Wildi das Vorgehen der Standortsuche für ein Tiefenlager für nukleare Abfälle in der Region Südranden. Wildi war von der Regionalkonferenz (RKS) eingeladen worden, darzulegen, wieso er die vorgeschlagenen Standorte für Oberflächenanlagen in der Region Südranden für ungeeignet hält. In einem von den über hundert Delegierten mit Spannung verfolgten Referat in der Zimmerberghalle in Beringen anlässlich der 3. Vollversammlung der RKS nannte Wildi drei Kritikpunkte.

Zuerst unten, dann oben

Erstens seien diese Vorschläge nicht mit den Anforderungen des geltenden Grundwasserschutzgesetzes zu vereinbaren und deshalb abzulehnen. Zweitens seien Oberflächenanlagen mit Umverpackungsanlagen gemäss Definition nukleare Anlagen. Weil sie in unmittelbarer Nähe zu dicht besiedeltem Gebiet im Klettgau liegen, bedürfe es umfassender Evakuations- und Notfallpläne sowie weitreichender Sicherheitsvorkehrungen. Drittens sei das Projekt der Nagra «am Schwanz aufgezogen», sagte Wildi: Es müsste zuerst die Lage der unterirdischen Anlagen bestimmt werden, und erst dann über die Oberflächenstandorte diskutiert werden. Wildis Fazit: «Die Standortvorschläge im Südranden sind für nukleare Anlagen ungeeignet.»

Einen schweren Stand hatte hernach Felix Altorfer vom Eidgenössischen Nuklearsicherheitsinspektorat (Ensi), der die von Wildi aufgeworfenen Punkte konterte. Aus Sicht des Ensi müsse eben für beides – für den Oberflächenstandort wie für die Untergrundanlage – nach geologischen Kriterien unabhängig voneinander die beste Lösung gefunden werden. Altorfer zeigte auf, wie man mit weltweit erprobter Technologie des Minenbaus heute problemlos ein Tiefenlager durch Schächte und Rampen erschliessen kann und Abdichtungen in wasserführenden Störzonen erforscht werden. Auf Nachfragen aus dem Plenum, was das Ensi bezüglich des Gewässerschutzes für eine

«Die Standortvorschläge der Nagra im Südranden sind für nukleare Anlagen schlicht ungeeignet»

Walter Wildi
Professor, Universität Genf

Haltung einnehme, sagte Altorfer kurz und knapp: «Bei der Bewilligung von Kernanlagen ist ohnehin allein der Bund zuständig. Kantonale Bewilligungen und Pläne sind nicht erforderlich.» Entsprechend kritisch waren die Fragen, denen sich der Ensi-Vertreter stellen musste. Die lebhafte Diskussion drehte sich wenig überraschend vor allem um Sicherheitsfragen.

Bei den Berichten aus den Fachgruppen, die sich innerhalb der Regionalkonferenz mit Fragen zu den sozioökonomischen Auswirkungen eines Tiefenlagers, zur Sicherheit und zu den Oberflächenanlagen auseinanderset-

zen, zeigte sich im zweiten Teil der Vollversammlung, wie schwierig es ist, teilweise hochkomplexe Fragen im Milizsystem klären zu lassen. Beantstandt wurde unter anderem, dass für die Fachgruppenmitglieder die Aufgaben nicht immer klar sind und die Regeln laufend geändert werden.

Unsicherheit und Überforderung

«Hier entsteht viel Unsicherheit», erklärte beispielsweise Regula Widmer, Leiterin der Fachgruppe Oberflächenanlagen. Geplante Sitzungen wurden einerseits wegen mangelnder Unterlagen abgesagt, andererseits erhielten die Mitglieder relativ kurzfristig 200-seitige Unterlagen zum Studium. Eva Neumann, Leiterin der Fachgruppe Sicherheit, sieht zudem das enge Zeitkorsett als Knackpunkt. «Wir sind als Laien sehr gefordert und müssen uns Input von Fachleuten holen.» Hansruedi Schuler, Mitglied der Gruppe, die sich mit den sozioökonomischen Fragen befasst, berichtete, eine Mehrheit dieser Fachgruppe sei der Auffassung, das Gremium sei mit der Sichtung und Bewertung der riesigen Informationsmenge schlicht überfordert. Trotz dieser Bedenken werden die Gremien ihre Arbeit vorläufig aber fortsetzen.

Die Kritik der Fachgruppen mündete schliesslich in den Beschluss der Vollversammlung, beim Bundesamt für Energie einen «Marschhalt im Partizipationsprozess» zu erwirken. Der Zeitplan sei mit den bestehenden Ressourcen nicht einzuhalten. Ausserdem sollen die übergeordneten Gremien bei Bund und Kantonen entscheiden, welche Anforderungen an einen Standort für Oberflächenanlagen gestellt werden. Und welche Auswirkungen der gesetzliche Grundwasserschutz hat.